



Das Blasorchester Lure und der Chor „Chorilla“ unter Leitung von Ulrich Winzer zogen die Zuhörer in der übervollen Kirche in Binzen mit Jenkins' modernem „Stabat mater“ in Bann.

FOTO: ROSWITHA FREY

Vielfältige Klangsprache

Blasorchester Lure und „Chorilla“ führten in Mulhouse und Binzen Karl Jenkins' „Stabat mater“ auf

Aufwühlender Schmerz, mystische Tiefe und tröstliche Hoffnung klingt aus dem „Stabat Mater“ des walisischen Komponisten Karl Jenkins, das am Sonntag in einer grandiosen Aufführung durch das Blasorchester Lure und den französischen Chor „Chorilla“ in Binzen zu hören war. In der übervollen evangelischen Kirche, in der etliche Besucher nur noch Stehplätze fanden, entfaltete Dirigent Ulrich Winzer mit seinem Großaufgebot von mehr als 100 Bläsern, Perkussionisten und Chorkräften und der Solistin Nathalie Rohrbach eindrücklich die elementare Wirkungskraft dieser zeitgenössischen Vertonung der mittelalterlichen Gedichte über das Leiden Marias am Kreuz ihres Sohnes.

Das Besondere und Außergewöhnliche an Jenkins 2008 uraufgeführter Komposition für Chor, Orchester und Alt-Stimme ist, dass sie klassische und moderne Klänge mit ethnischen Einflüssen verbindet, rhythmisch stark betonte Sätze hat und verschiedenartige Texte in mehreren Sprachen verwebt. Da wird auf lateinisch, englisch, altarabisch, aramäisch, hebräisch und griechisch gesungen, werden westliche und orientalische Gesangsweisen verwendet. Auch die textliche Vielfalt reicht vom originalen „Stabat Mater“ über Gedichte bis zu Auszügen aus dem Gilgamesch-Epos. Auch in den Orchesterklängen treffen sich Morgenland und Abendland, tönen orientalisch angehauchte Klänge ans Ohr, suggestive Rhythmen von mitreißender Wucht und beschwörender Intensität.

Die Farbigkeit von Holz- und Blechbläsern und das Spektrum an Klangfarben war überwältigend. Im reichhaltigen

Schlagwerk fanden sich neben Pauken, großer Trommel, Becken, Vibraphon, Röhrenglocken auch die arabische Trommel Darbuka und ein Tambourin namens Riq, die den orientalisches-arabischen Klangwelten ein authentisches reizvolles Kolorit gaben.

Bewundernswert war, wie flexibel und ausdrucksstark das von Ulrich Winzer perfekt instruierte Blasorchester Lure und der von Marie-Dominique Bailly und Bärbel Royer sorgfältig einstudierte Chœur de l'Ille et de Lague, der durch einige Gastsänger aus dem Binzener Chor verstärkt wurde, sich in diese Klangsprachen hineinfühlten.

Mächtiges Blech mit eindringlicher Wirkung

Der erste Chorsatz „Cantus lacrimosus“ hob ruhig an in der trauervollen Klage, beschwor zu ostinatem Rhythmus eine geradezu mystische Klanglichkeit. In „Vidit Jesum“ steigerte sich der Chorgesang und der Orchesterklang mit mächtigem Blech zu eindringlicher Wirkung. Die Solistin Nathalie Rohrbach fand mit kehlig-dunkler Stimme in „Incantation“ zu einem ergreifenden aramäischen Gesang voller Klage und schmerzlichem Ausdruck. Seelenvoll, empfindungsreich, erfüllt von Trauer, sang die Altistin das „Lament“ auf ein englisches Gedicht, ein inniger Sologesang, der zu Herzen ging.

Umso machtvoller und kraftvoller, aufgepeitscht im Rhythmus, akzentuiert im Chor- und Orchesterklang, war das „Sancta Mater“. Teils auf englisch, teils auf aramäisch sang die Alt-Solistin in elegischer Schwermut „Now my life is only wee-

ping“ auf ein Gedicht von Rumi, begleitet von weichen Holzbläserfarben. Bewegend klang der zentrale Satz „And the Mother did weep“, in dem die Vokalistin und der Chor zwischen englisch, hebräisch, lateinisch, aramäisch und griechisch wechselten und diese Sprachvielfalt und Ausdrucksstile in einen Gesang von kontemplativer Innigkeit aufgingen.

Rhythmisch markant und belebt wirkte der Chorsatz „Virgo Virginum“. Von beschwörender Eindringlichkeit und Suggestivität war der Satz „Are you lost out in darkness“, in dem Nathalie Rohrbach, der Chor und das Orchester den Kirchenraum mit einer mystischen Stimmung erfüllten. Zum Glockenklang ertönte Rohrbachs Klagegesang, in dem sich Leid, Trauer und Schmerz sich aus tiefster Seele und Kehle verströmten. Wie die Altistin sich die expressive Geste und orientalische Gesangstechnik angeeignet hatte, war von aufwühlender Intensität.

Über wuchtigen, dunklen Schlägen an Pauke und Trommel erhob sich der Chorgesang in „Fac, ut portem“. Im Schlusssatz „Paradisi Gloria“ baute Dirigent Winzer mit dem strahlkräftig singenden Chor und dem klanggewaltig aufspielenden Blasorchester einen Spannungsbogen bis zum aufstrahlenden hymnischen monumentalen Klang auf, der die Überwindung von Leid und Trauer symbolisierte.

Mit stehenden Ovationen dankte das Publikum für dieses Konzerterlebnis, das der Musikverein Binzen anlässlich seines 150-jährigen Bestehens möglich gemacht hatte. Lure und Chorilla ließen den Abend mit Eric Whitacres „Sleep“ als Zugabe atmosphärisch dicht und kontemplativ ausklingen.

Roswitha Frey